

Die
Jahreszeiten.

Ein
Bilderbuch

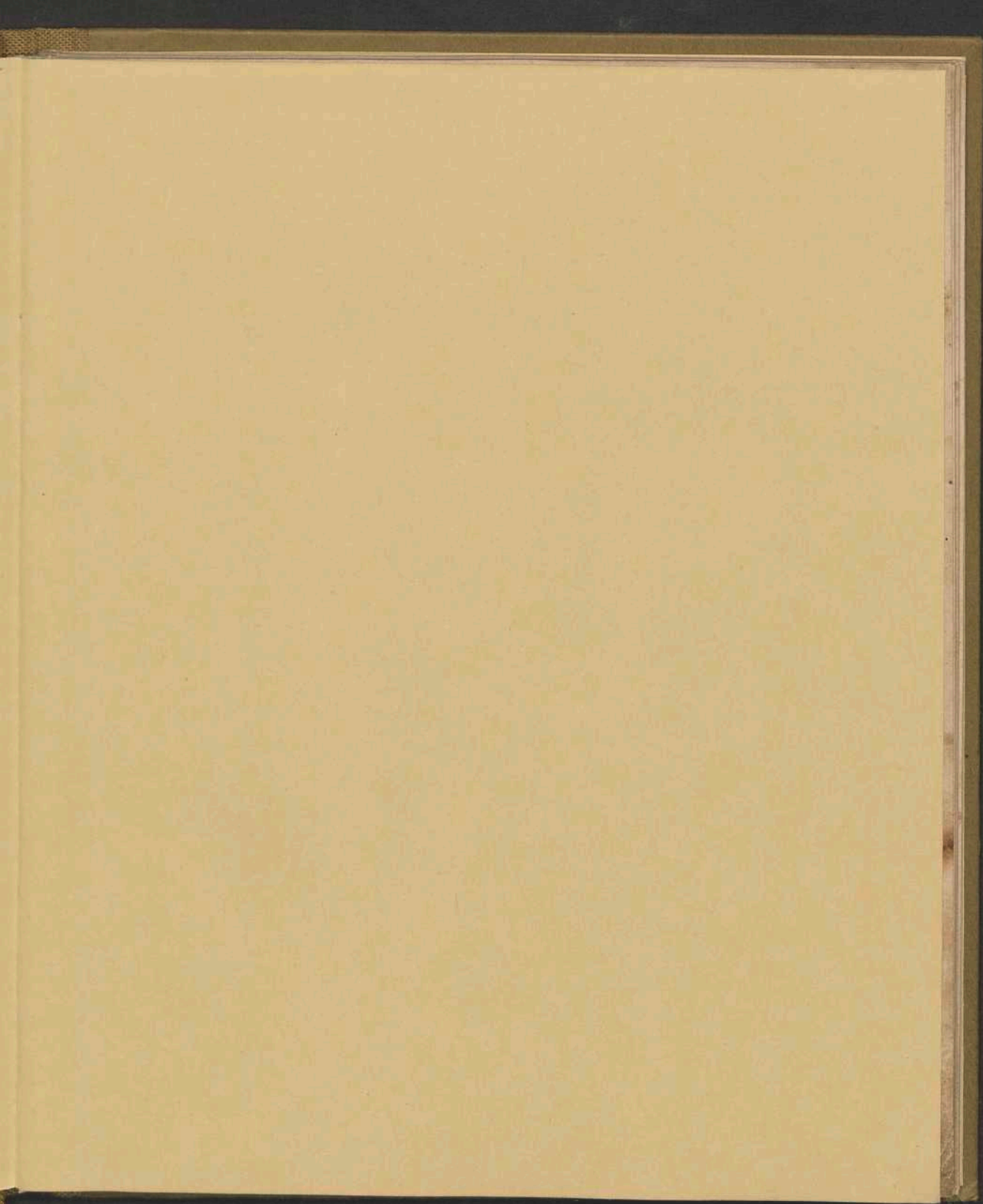
mit schönen Gedichten

für die Jugend

von A. Winter.



80/1978



53 BA 500 429 R

K7A

Cum 18507



Die
Jahreszeiten.

Ein
Bilderbuch mit schönen Gedichten

für
die Jugend

von
A. Winter.

Den Frühling mit Knospen und Blüthen,
Den Sommer mit Blumen und Lust,
Den Herbst dann mit goldenen Früchten,
Den Winter in schneeweissem Schmuck
Bring' ich in Bild und Verselein
Für art'ge Kinder, groß und klein.

Der Frühling.

1. Frühlings Ankunft.

Der Frühling kehret wieder
Mit Duft und Sonnenschein,
Auf lauen Windeswogen
Zieht er in's Land herein.

Er trägt in seinen Händen
Den ersten grünen Strauß
Und streuet bunte Blüthen
Auf Auen und Wiesen aus.

Viel fröhliche Gefellen
Bringt er uns Jahr für Jahr,
Die Lerchen und die Schwalben,
Den Kuckuk und den Staar.

Die Schwärmen hin und wieder
Durch Dorf und Feld und Wald,
Sie zwitschern, singen, rufen
Und grüßen Jung und Alt.

Der Frühling kehret wieder
Mit Duft und Sonnenschein,
Er blickt so freundlich lächelnd
In jedes Haus hinein.

Wer wollte da noch weilen
In trüber Einsamkeit,
Wer wollte nicht vergessen
Die lange Winterzeit!

O, kommt aus euren Mauern
Und seht die Welt doch an!
Ist Alles ja so fröhlich,
Als käm' ein König an!



2. Schneemann's Abschied.

Schneemann, ei, du kalter Wicht,
Gefällt dir denn der Frühling nicht?
Du wirfst so krumm, du wirfst so klein,
Als sänkst du in den Boden ein!
Bei Sturm und Kälte stand er hier
Gerade wie ein Grenadier,
Und ohne Handschuh', ohne Hut
Behielt er immer guten Muth.
Nun, da die liebe Sonne scheint,
Die's doch so gut mit Allen meint,
Da thut er schon so krank und matt,

Wie einer, der kein Geld mehr hat.
Und kommt nun gar ein Regenschauer,
Das macht ihm recht das Leben sauer.
Da schmilzt sein blanker, weißer Rock,
Aus seiner Hand fällt ihm der Stock,
Der nasse Kopf wird ihm zu schwer,
Er sinkt und sinket immer mehr.
O weh, du armer, kalter Mann,
Bald ist es ganz um dich gethan!
Ja, läßt sich erst der Frühling seh'n,
So muß der Schneemann weiter geh'n!

3. Der Dachs.

Im Wald in seiner Höhle,
Da lag der faule Dachs,
Er schlief den ganzen Winter
Bis in den Sommer stracks.

Die Stürme heulten draußen,
Es schneite arg und fror,
Er schnarchte ohne Sorgen
Und rührt' nicht 'mal ein Ohr.

Nun ist der Lenz gekommen,
Die Luft so mild und rein,
Es regt sich in den Zweigen
Von muntern Vögelein.

Der Fuchs dort geht spazieren,
Er blicket in das Loch
Und ruft: „Ei, guten Morgen,
Herr Vetter, schlaft ihr noch?“

Da reibt der Dachs die Augen
Und gähnet nach Gebühr,
Er kriecht von seinem Lager
Und schauet aus der Thür.

„Fürwahr, die Büsche grünen,
Verschwunden ist der Schnee, —
Nun ist es Zeit geworden,
Daß ich zum Frühstück geh'!“

2



3



4. Schneeglöckchen.

Wenn in dem Wiesengrunde
Zerronnen ist der Schnee,
Dann heben weiße Glöckchen
Sich zitternd in die Höh'.

Sie läuten leise, leise
Mit wunderbarem Klang,
Doch tönt's durch Busch und Hecken
Das weite Thal entlang.

Was läutet ihr, Schneeglöckchen?
Wem gilt der süße Schall?
Wollt ihr zum Feste laden
Die andern Blümlein all'?

Es schlägt das kleine Beilchen
Die blauen Augen auf,

Marienblümchen setzet
Sein rundes Mützchen auf.

Ranunkeln, Anemonen
Und Primeln in dem Hain,
Sie schmücken sich und grüßen
Den warmen Sonnenschein.

Doch auch die Kinder hören
Des Glöckleins leisen Klang,
Sie springen durch die Fluren
Mit Jubel und Gesang.

Wie ist es doch so enge,
So einsam jetzt, das Haus!
Wie ist so hold und duftig
Der erste Blumenstrauß.

5. Spaß im Schwalbenneste.

Als die Schwalben fortgezogen,
Kam der freche Spaß geflogen,
Setzte sich mit lautem Schrei'n
In das leere Nestchen ein.

„Ach, wie ist es hier gemüthlich,“
Sprach er, „und das Bett so niedlich!
Nein, kein besseres Quartier
Wünsch' ich für den Winter mir!“

Tiefer Schnee lag vor den Thüren,
Manches Vöglein mußte frieren,
Während dort der kluge Spaß
Saß an seinem warmen Platz.

Wieder kamen dann die Schwalben,
Suchten Wohnung allenthalben,

Flogen zu dem Neste hin, —
Sieh', da sitzt der Spaß darin!

Schreit sogleich mit frechen Blicken:
„Nein, ich werde mich nicht schicken!
Kommt ihr aber doch herein,
Hach' ich euch die Köpfe ein!“

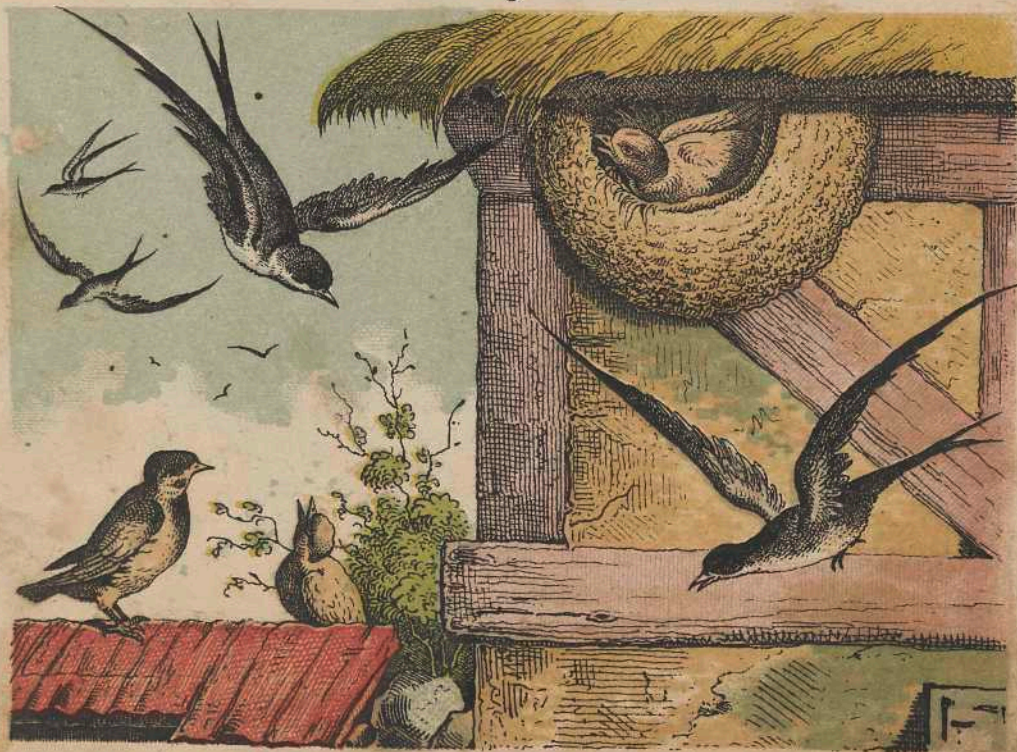
Und kein Schelten und kein Flehen
Hilft, der Sperling will nicht gehen;
Und die Schwalben fliegen fort,
Suchen einen andern Ort.

Besser ist es, nachzugeben,
Als in Zank und Streite leben;
Also haben sie gedacht,
Und sie haben's klug gemacht.

4



5



6. Maifest im Walde.

Der Mai zieht in dem Walde ein,
Er bringt den warmen Sonnenschein,
Er schmückt mit Blättern Baum und Strauch,
Und pflanzt die weißen Lilien auch.

O Waldesgrün und Sonnengold,
Wie seid ihr doch so lieb und hold!
Wie ruft ihr nun zu Scherz und Spiel
Der lust'gen Waldbewohner viel!

Dort in den Zweigen sitzen sie,
Die kleinen bunten Musici,
Und spielen laut und spielen leise,
Ein jeder so nach seiner Weise.

Die Drossel und der munt're Staar,
Von Finken eine ganze Schaar,
Der Häher mit dem dicken Kopf,
Die Ammer und der Biedehopf.

Der Rabe singt dazu den Baß,
Der Kuckuk ruft ohn' Unterlaß,
Und oben in dem dunkeln Laube
Bei ihrem Neste girt die Taube.

Der Hase und die Häselein,
Die finden sich zum Tanze ein,
Das Eichhorn hüpfet hin und her,
Als wenn es ein Seiltänzer wär'.

So geht es nun den ganzen Tag;
Doch kommt der Abend allgemach,
Dann ruft die Ente laut: „Huhu!
Ihr lust'gen Schwärmer, geht zur Ruh'!“

Die Sonne sank, es wird schon kalt,
Der böse Fuchs schleicht durch den Wald.
Ein jeder suchet nun sein Nest
Und träumt noch von dem Maifest.



Der Sommer.

7. Die Frösche.

Kennt ihr die Musikanten auch,
Die in dem Wasser leben
Und uns zur warmen Sommerzeit
Manch' Stück zum Besten geben?

Das sind die Frösche in dem Sumpf
Mit ihren grünen Backen;
Es singen ihrer hundert oft
Zugleich aus vollen Backen.

Erst einer fängt zu schreien an,
Dann zwei, dann drei und mehre,
Bis endlich man die Stimmen hört
Von einem ganzen Heere.

Den platten Kopf hervorgestreckt,
In Schilf und Rohr verborgen,
So musiciren sie d'rauf los
Vom Abend bis zum Morgen.

Sie können nur das eine Lied
Und singen's allenthalben,
Es klingt nicht wie der Lerchensang,
Nicht wie das Lied der Schwalben;

Und doch hört wohl ein jeder gern
Die grünen Frösche schreien,
Es wollen diese Thierchen ja
Sich auch des Lebens freuen!

8. Der Kuckuk.

Er wohnt im Wald zur Sommerszeit
Und trägt ein leichtes graues Kleid,
Doch trauet er den Menschen nicht,
Und Alles, was er denkt und spricht,
Ist: Kuckuk! Kuckuk!

Hört man den Kuckuk rufen dort
Und schleicht leise an den Ort,
So ist er unbemerkt entflohn,
Von einem fernen Baume schon
Ruft's: Kuckuk! Kuckuk!

Und wie neckt er die Vögel oft!
Setzt auf ihr Nest sich unverhofft,
Legt dann geschwind hinein ein Ei
Und ruft nach dieser Schelmerei
Noch: Kuckuk! Kuckuk!

Die guten Vöglein brüten d'rauf,
Zieh'n mühsam ihre Zungen auf,
Den fremden Schlingel ebenfalls,
Zum Dank schreit der aus vollem Hals
Nur: Kuckuk! Kuckuk!

7



8



9. Der kleine Fuhrmann.

Der Friedrich will spazieren fahren,
Er spannt den Karo vor den Wagen
Und nimmt die Peitsche in die Hand,
Dazu den Zaum von rothem Band.

Bald sitzt er in dem Wagen d'rin,
Das ist so recht nach seinem Sinn;
Der Karo wie ein Pferdchen zieht,
Das treue Thier wird gar nicht müd'.

Doch ach! da sieht er eine Kat', —
Nun gibt es eine wilde Jag'; —
Die Katzen er nicht leiden kann,
D'rum fängt er gleich zu bellen an.

Und rennet fort in seiner Wuth;
Die Katze schnell dasselbe thut.

Der Knabe in dem Wagen schreit,
Sedoch der Karo hat kein' Zeit.

Die Katze läuft vom Wege quer,
Der Hund jagt immer hinterher;
Da stürzt gar der Wagen um; —
Der Karo kümmert sich nicht d'rum.

Die Leite reißt, die Deichsel bricht,
Der Friedrich in dem Graben liegt.
Die Katze springt im vollen Lauf
An einem Apfelbaum hinauf.

Da steht der Hund und lärmt mit Macht,
Umsonst ist nun die ganze Jagd!
Der arme Friedrich ruft: Au! au!
Die Katze sagt: Miau! miau!

10. Der Strohmann.

Seht ihr im Weizenfelde
Den großen Strohmann wohl?
Er trägt den Hut des Bauern
Und auch sein Kamisol.

Er wanket mit den Aermeln
Im Winde hin und her,
Da glauben selbst die Späzen,
Daß es der Bauer wär'.

Sie sitzen auf der Hecke
Und schreien immerfort,
Sie holten gern ein Frühstück
Vom gelben Weizen dort.

Es steht ja stets ihr Schnabel
Nach einem guten Schmaus,

Doch sieht der Mann im Felde
Gar wild und böse aus.

Wie kommt's mir, daß er immer
Bleibt auf demselben Fleck?
Du mußt dich besser rühren,
Der Spatz ist gar zu keck.

Da fliegen schon die Diebe
Um seinen Kopf herum,
Doch er bleibt ruhig stehen,
Macht keinen Finger krumm.

Gebt Acht, in wenig Tagen
Setzt sich die freche Brut
Mit Kreischen und mit Lachen
Dem Strohmann auf den Hut!



Blumen und Kinder.

Geh' ich die lieben Blümchen
Dort blühen an dem Hain,
Dann ist's mir oft, als wären
Es kleine Mägdelein.

Sie tragen bunte Kleider,
Wie's Kindern auch gefällt,
Und schauen so unschuldig
Und freundlich in die Welt.

Am Abend schließen stille
Sie ihre Auglein zu,
Die warme Sonne wecket
Sie wieder aus der Ruh'.

Ihr Bette ist ein Blättchen,
Schön grün und silbergrau;
Sie baden Brust und Köpfechen
Im hellen Morgenthau.

Es kommt das munt're Bienehen
Und küßt die Blümelein,
Die lauen Lüfte spielen
Mit ihnen hold und fein.

Ihr süßen Frühlingslüfte,
Du kleiner Honigdieb,
O sagt, habt ihr denn alle
Die Blümchen auch so lieb?

Das Vogelnest.

Dort auf dem Birnenbaume,
Da hat ein Stieglitzpaar
Ein Nestchen sich erbauet
Von Moos und Pferdehaar.

Gar zierlich ist's gerundet,
Gefüttert warm und weich,
Fürwahr, ein lustig Bettchen
Im laubigen Gezweig.

Da wohnten sie selbender
Und flogen aus und ein,
Bis es d'rinnen ward lebendig
Von jungen Vögelein.

Die waren immer hungrig
Und lagen hülflos da;

Jedoch die Alten sorgten
Für ihre Kinder ja.

Nun sind sie schon erwachsen
Und flattern froh umher,
Verlangen auch, wie's scheint,
Nicht nach der Wiege mehr.

Oft ganze Tage spielen
Sie in der Zweige Grün,
Es treibt die gute Mutter
Sie nicht zur Schule hin.

Sie brauchen ja kein Lesen
Und auch kein „Ein mal Ein“; —
D'rum möchte mancher Bube
Oft auch ein Stieglitz sein.

Der Kirschbaum.

Noch neulich stand der Kirschenbaum
Im schönsten Blüthenkleide,
So weiß wie Schnee
Vom Stamm zur Höh'!
Ach, das war eine Freude!

Es kamen tausend Bienelein
Mit Singen und mit Summen
Und holten sich
Gar säuberlich
Den Honig aus den Blumen.

Da hat nach wenig Tagen schon
Der Wind hinein geblasen,
Der streute weit,
Als wenn es schneit,
Die Blättchen auf den Rasen.

Nun sind bereits die Kirschen reif;
O seht doch, wie sie prangen
Und wie sie glüh'n

Im Blättergrün
Mit ihren rothen Wangen!

Das ist ein Leben für den Spatz;
Jetzt hat er keine Sorgen.
Er kommt und speist
Und zankt und freischt
Am Abend wie am Morgen.

Doch finden auch die Kinder bald
Sich ein zum süßen Schmause;
Es hat der Baum
Für viele Raum
In seinem grünen Hause.

O, trübe doch der gute Baum
Stets Früchte ungemindert!
Doch balde haben
Die Spazier- und Knaben
Ihn völlig ausgeplündert.

Fische im Bache.

Fischlein schwimmen auf und nieder
In dem klaren Bach,

Huschen weg und kommen wieder,
Eins dem andern nach;

Schnappen nach den kleinen Mücken
Und den Käferlein,
Und die langen Weiden nicken
In den Bach hinein.

An dem Ufer sitzen Knaben,
Seh'n den Thierchen zu.

„Wächstest wohl ein Fischlein haben,
Munt'rer Knabe, du?“

„Strecke nicht zu weit die Hände,
Wo das Ufer schieß,

Denn der Fisch ist gar behende
Und das Wasser tief.“

Ach, da ist es schon geschehen! —
Wie die Kinder schrei'n! —

Oh' der Karl sich daß versehen,
Fällt er plumps! hinein;

Krabbelt in dem kalten Strudel,
Zappelt mit der Hand,
Und wie ein begoff'ner Pudel
Kommt er an das Land.

Ach, was wird die Mutter sagen,
Wenn er geht nach Haus? —
Und die andern Kinder lachen
Ihn dazu noch aus!



11. Abendmusik.

Dunkel wird es auf den Straßen,
Mensch und Thiere geh'n zur Ruh',
In dem Neste schläft die Schwalbe,
In dem Stalle Pferd und Kuh.

Sieh', da steigt der große Kater
Von der Mauer auf das Dach,
Und des Nachbars graue Katzen
Folgen ihm behende nach.

Leise stimmen sie die Geigen,
Fangen dann zu spielen an,
Und sie dudeln, kreischen, blasen,
Was ein jeder dudeln kann.

Kommt die Gule hergeflogen,
Singet auch ihr Abendlied,
Und der Mond, der stille Wächter,
Lächelnd durch die Wolken sieht.

Ach, das ist ein Musciciren
Und ein Poltern auf dem Dach,
Daß die Menschen in den Häusern
Von dem Lärmen werden wach.

Bello knurret in dem Hofe;
Leise schleicht der Knecht heraus, —
Und so mitten in dem Walzer
Sauft ein Prügel auf das Haus.

Ei, wie fliegen auseinander
Nun die Musikanten doch!
Einer seitwärts auf die Mauer,
Einer in das Bodenloch.

Einer purzelt von dem Dache,
Rennt vorüber an dem Spiz! —
Das Concert ist nun gestöret
Und vorbei der ganze Wis.



Der Herbst.

12. Der Herbst.

Der Sommer geht vorüber,
Es kommt der Herbst heran,
Der ist, das wißt ihr Alle,
Auch gar kein schlechter Mann.

Obgleich mit kalten Händen
Die Bäume er entlaubt,
Und auch aus Feld und Wiese
Die lieben Blümchen raubt;

Obgleich gar manches Vöglein
Vor seinen Schritten flieht,
Wenn er mit Sturm und Nebeln
Das ganze Land durchzieht:

So ilt er doch den Menschen
Auch reiche Gaben aus,
Und schaffet für den Winter
Uns Vorrath in das Haus.

Von Äpfeln, Birnen, Nüssen
Wohl ganze Körbe voll,
Auch Rüben und Kartoffeln,
Daß Niemand hungern soll.

Die Winzer in den Bergen,
Die sammeln Trauben ein
Und füllen große Fässer
Nun mit dem frischen Wein.

Ein guter Gänsebraten,
Ein volles Gläschen dann, —
Nicht wahr, der Herbst ist wirklich
Auch gar kein schlechter Mann!



13. Der Jäger.

Der Jäger schreitet durch das Feld,
In seinem Arm die Büchse.
O weh! wie wird es euch ergeh'n,
Ihr Hasen, Hühner, Fische!

Sein Waldmann trippelt hin und her
Und schnuppert mit der Nase;
Indessen sitzt im weichen Nest
Noch wohlgemuth der Hase.

Er naget an dem dürrn Gras
Und trommelt auf dem Boden,
Und putzet sich gar säuberlich
Das Mäulchen mit den Pfoten.

Heut' gibt es einen frohen Tanz
Dort auf dem grünen Rasen,
Da kommen sie zusammen all',
Die Vettern und die Hasen.

Drauf frent sich schon das Häselein.
Da spigt es schnell die Ohren! —
Der Jäger kommt! O Lampe, lauf',
Sonst bist du gleich verloren!

Und mit gewalt'gen Sprüngen setzt
Er über Stranch und Steine.
Da knallt es hinter ihm, da fliegt
Das Blei ihm durch die Beine.

Er hinkt noch eine Strecke fort,
Dann sinkt er auf den Acker;
Doch schon hat Waldmann ihn erreicht
Und greift ihm in den Nacken.

Jetzt ist es doch um dich gescheh'n,
Da nützt kein Widerstreben!
Vorbei ist's nun mit Spiel und Tanz,
Vorbei mit deinem Leben.

14. Klage des Hasen.

Das war doch heut' ein heißer Tag! —
Ein Hase zu dem andern sprach, —
Wohl zwanzig Jäger auf den Beinen
Mit zwanzig Hunden, großen, kleinen:

So zogen sie durch Feld und Haide, —
Das Morden nur ist ihre Freude, —
Und suchten hin und suchten her,
Auf jedem Acker kreuz und quer.

Und wo sich einer sehen ließ
Von unsern, war sein Tod gewiß,
Wenn nicht bei Zeit er Reißaus nahm
Und in den dichten Wald entkam.

Welch' ein Vellen und ein Gellen!
Welch' ein Knallen und ein Schallen!

Wohl mancher arme Tropf
Verlor nun gar den Kopf

Und rannte g'rad zum Jäger ein.
Mir ging dabei ein Korn in's Bein,
Und ach! wie viele von den andern
Heut' müssen in die Küchen wandern.

Es ist der Mensch mit List und Macht
Ja auf des Hasen Tod bedacht.
Dazu kommt nun auch noch der Fuchs,
Die falsche Klage und der Luchs

Und all' die schlimmen Spießgesellen,
Die stets uns nach dem Leben stellen.
Fürwahr, fürwahr, kein einz'ges Thier
Ist doch so schlimm daran, wie wir!



Der Winter.

15. Der Schnee.

Es schneit! Es schneit! Die Flocken fliegen
Umher wie weiße Vögelein.
O wunderschön! Die feinste Wolle
Ist nicht so zart und weiß und rein.
In Schwärmen kommen sie gezogen;
Seht doch das lustige Gewühl!
Zuweilen fährt ein Wind dazwischen
Und bläst sie fort im leichten Spiel!

Macht's nicht zu arg, ihr grauen Wolken!
Fürwahr, ihr meint es heute gut,
Ihr werft den Leuten eure Waare
Fast handvollweise auf den Hut;
Und alle Wege, alle Straßen
Streut ihr in wenig Stunden voll,
Versperret mit Schnee uns gar die Thüren,
Daß Keiner aus dem Hause soll.

Doch nein, ihr bringet ja der Erde
Ein weiches, warmes Winterkleid,
Daß Saat und Keime nicht erfrieren
In dieser kalten, rauhen Zeit.
Ihr deckt die Millionen Pflänzchen
In Feld und Wiese rings umher,
Die an dem Boden schlummernd harren
Des holden Frühlings Wiederkehr.

16



17



16. Vöglein im Winter.

Am Fenster sitzen die Kinder
Und schauen vergnügt hinaus,
Denn draußen liegt in Haufen
Der Schnee um das ganze Haus.

Der Garten und die Wiese,
Die Felder sind alle weiß;
Es hängen an dem Dache
Viel blanke Zapfen von Eis.

Da kommen her geflogen
Zwei niedliche Vögelein,
Sie hüpfen vor das Fenster
Und blicken so freundlich herein.

„Ach, Kinder, liebe Kinder,
Uns friert und hungert sehr,
Wir finden in den Feldern
Kein einziges Körnchen mehr!“

„Ihr sitzt in warmer Stube
Und leidet keine Noth,
O gebet doch uns Armen
Etwas von eurem Brod!“

Da streuen die guten Kinder
Vor's Fenster Brodkrumen und Korn
Und setzen dazu ein Näpfchen
Mit Wasser aus dem Born.

Ach, wie die Vögel nun picken,
Es schmeckt ihnen gar so fein;
Auch finden sich gar balde
Noch andere Gäste ein.

So kommen sie jeden Morgen
Wohl mehre Wochen lang,
Sie fressen und trinken und zwitschern:
Habt Dank, ihr Kinder, habt Dank!

17. Der Schlittschuhlauf.

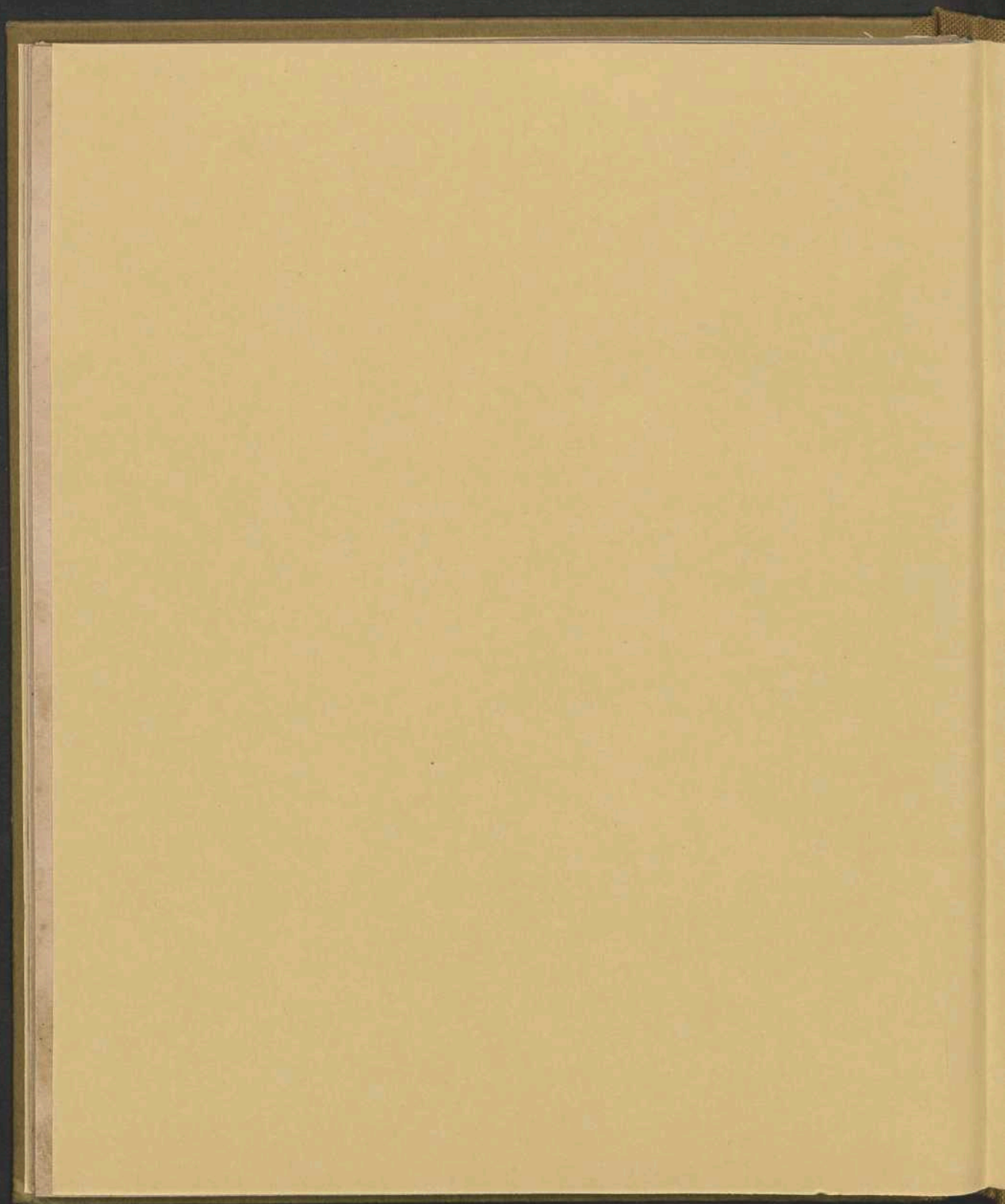
Auf den Teichen blanke Flächen,
Glatte Bahn auf allen Bächen,
O, das Eis wird nicht mehr brechen,
D'rum die Schlittschuh' her!
Dann die Handschuh' angezogen,
Mütze über's Ohr gebogen,
Und des Nordwinds kalte Wogen
Fürchten wir nicht mehr!

Welche Wonne, welch' Vergnügen,
So in langen, schlanken Zügen
Auf dem Eise hinzustiegen,
Daß die Wangen glüh'n;

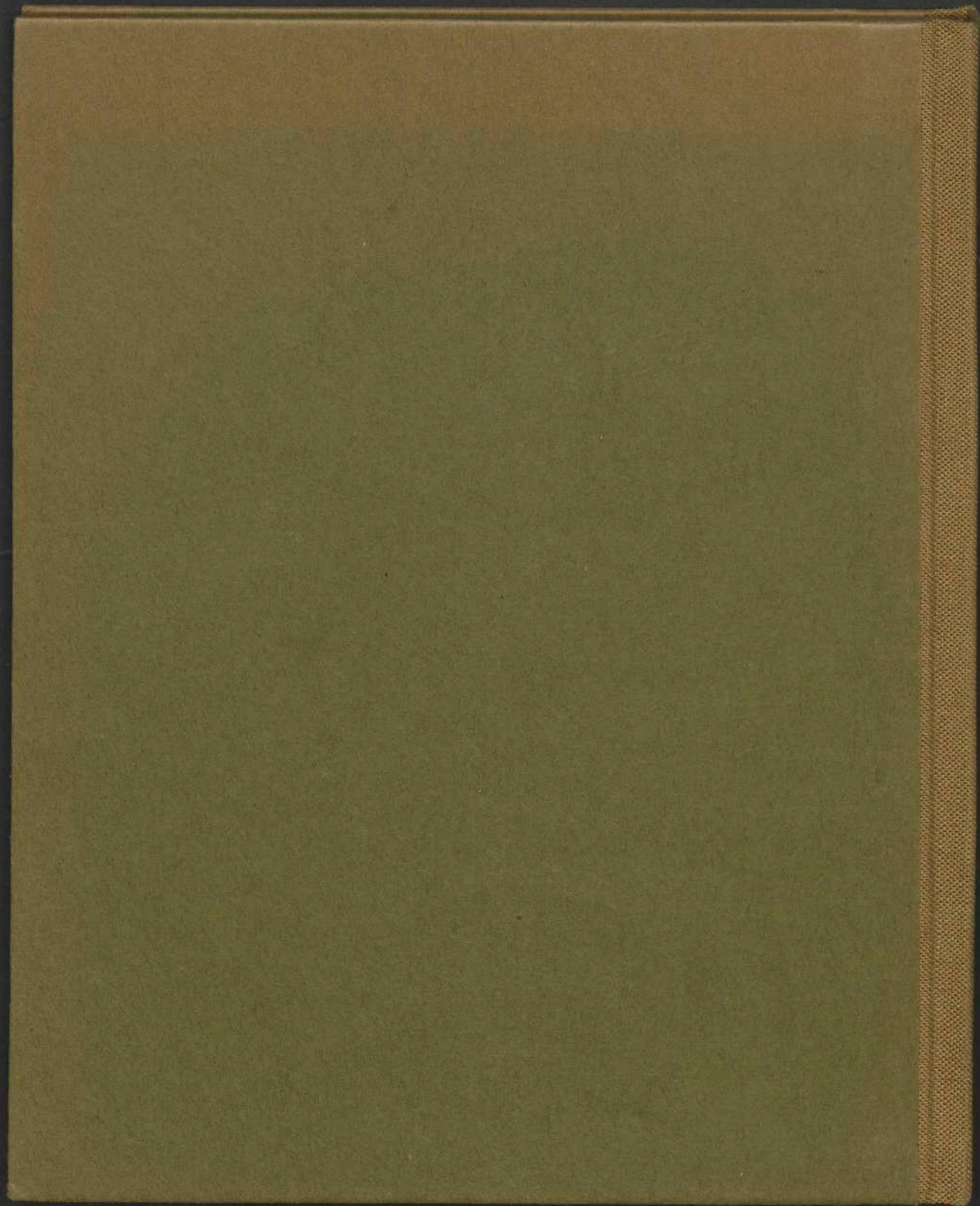
Bald auf einem Beine schweben,
Bald sich biegen oder heben,
Laufend sich die Hände geben,
Weite Kreise zieh'n!

Kommt nun Einer 'mal zum Fallen,
Wird er ausgelacht von Allen,
Läßt auch solches sich gefallen
Und steht wieder auf.
Nein, in diesen kalten Tagen,
Die den Weichling oftmals plagen,
Kann mir nichts so sehr behagen,
Als der Schlittschuhlauf.





53 BA 500429 R



Die

Jahreszeiten.

Ein

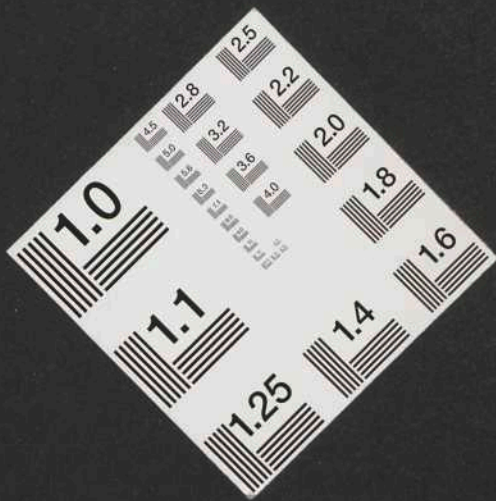
Misc. X. F. mit kleinen Ansichten

x-rite

colorchecker CLASSIC



mm



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz